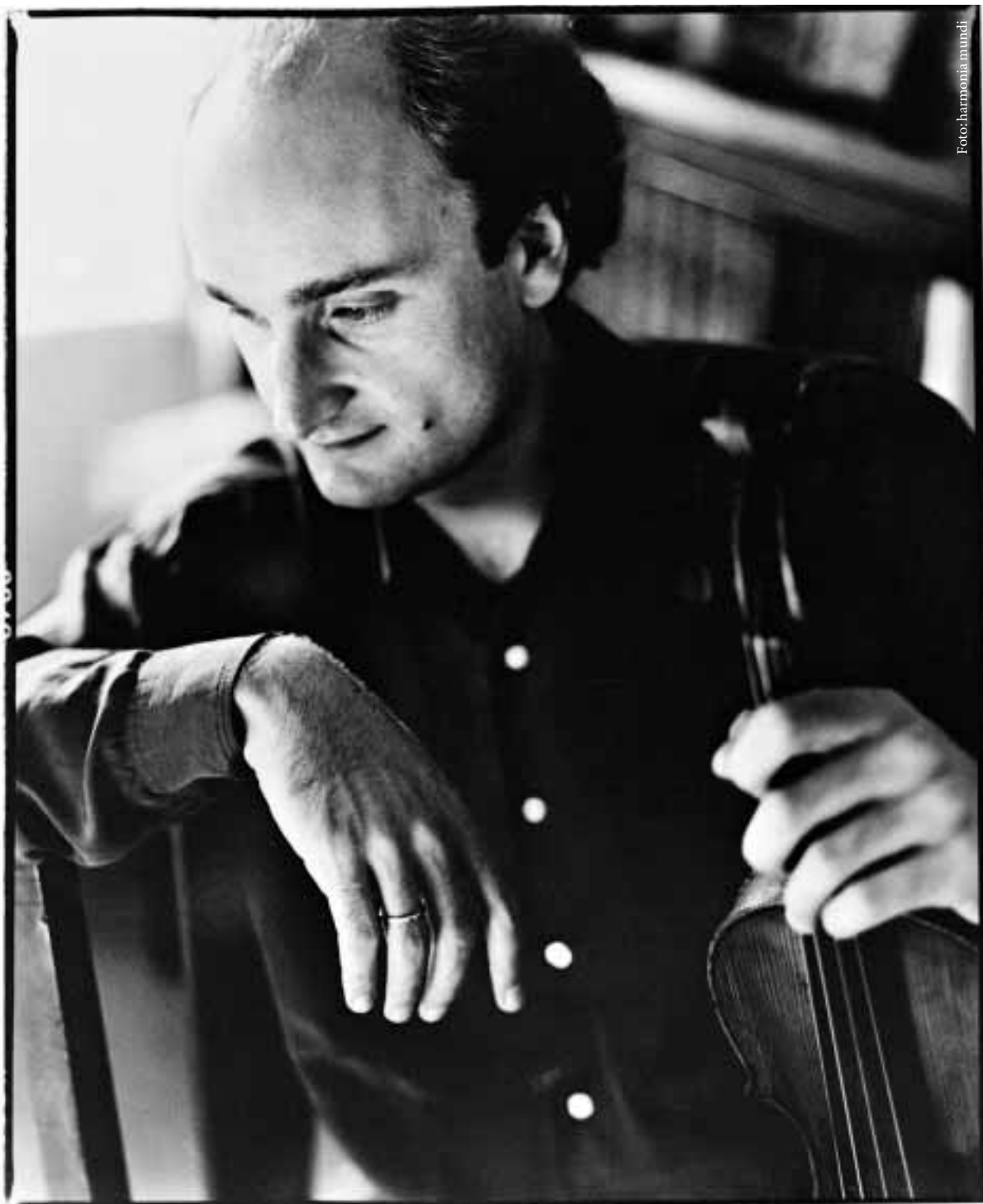


Grappelli des Barock?



Ein glücklicher Zufall bestimmte den Studenten der klassischen Philologie zum Barockgeiger. Heute ist das Improvisationsgenie **Andrew Manze** einer der prominentesten Köpfe der Szene, als Solist und Kammermusiker wie als Konzertmeister und Dirigent. Ein Portrait von Anselm Cybinski.

Auf den ersten Blick kommt Andrew Manze dem Klischeebild des genialischen Violinvirtuosen ziemlich nahe. Er ist blass, er hat dünne und lange Gliedmaßen und eine sehr lange Nase. Das schütterte Haar trägt er halblang. Ganz ohne Tuch und Stütze klemmt Manze seine Gagliano zwischen Kinn und Schulter. Er spielt mit vehementem Körpereinsatz. Jede seiner Bewegungen zeigt einen fast unbezähmbaren Ausdruckswillen. Die linke Wange schmiegt sich eng ans Instrument – als wolle der Geiger den Klang mit dem Ohr förmlich aus dem F-Loch saugen.

Der Ton klingt rauer und forcierter an diesem Abend, als man es von den Aufnahmen in Erinnerung hatte: Manze scheint so viel Energie und Intensität wie irgend möglich in sein Solo legen zu wollen. Doch das Violinkonzert op. 8 Nr. 8 von Vivaldi ist schnell vorbei. Manze nimmt wieder Platz zwischen seinen jungen Kollegen. Nicht als Solist ist er an diesem Abend ins ostwestfälische Lemgo gekommen, sondern als Konzertmeister des European Union Baroque Orchestra (EUBO). Binnen Sekunden verwandelt sich der Mann, den das BBC Music Magazine einmal als den „Grappelli des Barock“ bezeichnet hat, in einen disziplinierten Orchestermusiker.

Konzertmeister, Solist und Dirigent

Manze führt mit graziösen Bewegungen voller rhythmischer Schwung. Niemals macht er durch betont frühe oder laute Einsätze auf sich aufmerksam. Der Blickkontakt zu seinen Musikern genügt: Alle sind hellwach. Bei Probespielen und Workshops wird jedes Jahr eine komplett neue Gruppe von knapp 30 Instrumentalisten ausgesucht. Insgesamt sechs Monate lang trifft sich das EUBO zu Arbeitsphasen und Tourneen unter Anleitung ausgesuchter Spezialisten. Kaum einer der Teilnehmer aus ganz Europa ist älter als 25.

Umso erstaunlicher ist das Niveau des Konzerts in Lemgo: Die Streicher spielen

elastisch, sauber und ausnehmend homogen. Und die beiden gerade zwanzigjährigen Trompeter blasen sensationell. Was hörbar fehlt, ist der Mut zum Risiko. Da kommt der für seine improvisatorische Fantasie gerühmte Konzertmeister gerade recht. „In den Proben habe ich erst einmal dafür gesorgt, dass die Bleistifte verschwinden“, erzählt Manze während der Fahrt von Lemgo nach Münster, wo am Tag darauf ein Konzert mit dem Cembalisten Richard Egarr ansteht. „Natürlich haben sich die Musiker zuerst ein bisschen gesperret. Aber nach kurzer Zeit wurde ihnen klar, wieviel Freiheit sie gewinnen, wenn wir nicht von vornherein festlegen, welcher Abschnitt piano und welcher forte gespielt wird. Erst die spontanen Entscheidungen machen ein Konzert spannend.“

Andrew Manzes Spontaneität, seine produktiven Verunsicherungen sind schon lange gefragt bei den Barockorchestern und ihren Dirigenten. 23 Jahre war der Geiger alt, als Ton Koopman ihn 1988 als Stimmführer der zweiten Violinen seines Amsterdam Baroque Orchestra verpflichtete. Von 1989 bis 1993 war er Koopmans Konzertmeister. Jahrelang spielte er in gleicher Funktion bei „La Stravaganza“ in Köln und bei Concerto Kopenhagen. Heute gibt Manze mehr als zwanzig Konzerte jährlich mit Christopher Hogwood's Academy of Ancient Music, deren Konzertmeister und stellvertretender Leiter er

seit 1996 ist. Darüber hinaus laden ihn Barockorchester in ganz Europa zu Projekten ein; das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin engagiert ihn regelmäßig als Dirigenten. Gerade erst hat ihn The English Concert zum künstlerischen Leiter vom Sommer 2003 an ernannt. Manze wird Nachfolger Trevor Pinnocks, der das Ensemble seit seiner Gründung 1973 leitet. „Grappelli des Barock“? In gewisser Weise ist Manze ein typischer englischer Freelance-Musiker: anpassungsfähig, belastbar, ständig auf Achse. Aber frei. Sicher, er würde gerne mehr Zeit mit seiner – ebenfalls als Geigerin tätigen –

ECM NEW SERIES

Aachen	Radio Ring
Aachen	Saturn
Bad Homburg	ON Collection
Bayreuth	Die Schallplatte
Berlin	Dussmann
Berlin	Saturn Alexanderplatz
Berlin	L & P Musics
Berlin	L & P Classics
Berlin	WOM Augsburger Straße
Berlin	Artificium
Berlin	WOM Steglitz
Bochum	Tonart Holger Wagner
Bonn	Gilde Buchhandlung
Bremen	WOM
Darmstadt	City CD
Dortmund	Saturn Westenhellweg
Duisburg	Die Schallplatte
Düsseldorf	Saturn Königsallee
Erlangen	Zitelmans Musicland
Erlangen	Musica Records and Books
Essen	Saturn Porscheplatz
Frankfurt	Phonohaus Am Roßmarkt
Frankfurt	WOM Zeil 90
Frankfurt	Saturn Berger Straße
Freiburg	Compact-Disc-Center
Gießen	Radio Hoffmann
Göttingen	JPC Schallplatten
Hamburg	Hanse CD im Hanseviertel
Karlsruhe	WOM
Köln	Saturn Hohe Straße
Köln	Saturn Hansaring
Leipzig	Saturn im Hauptbahnhof
Leipzig	Opus 61
Leipzig	WOM
München	Drogeriemarkt Müller
München	Ludwig Beck am Rathauseck
Münster	Discoteca
Münster	JPC Schallplatten
Offenburg	Musicland Spinner
Osnabrück	JPC Schallplatten
Recklinghausen	Media Markt
Regensburg	PUSTET-Verlagsbuchhandlung
Saarbrücken	Saraphon
Stuttgart	WOM Königstraße
Stuttgart	Schallplatten Lerche
Stuttgart	Einklang
Tübingen	Rimpo 2

www.amazon.de

Weitere Informationen
bei Ihrem ECM New Series Fachhändler
oder von ECM Records,
Postfach 600331, 81203 München
www.ecmrecords.com

CD-Hinweise

Alle CDs erschienen bei Harmonia Mundi.

Bach, Solo- und Doppelviolinkonzerte; Rachel Podger (Violine) The Academy of Ancient Music; HMU 907155

Bach, Violinsonaten; Richard Egarr (Cembalo) Jaap ter Linden (Gamba, Cello); HMU 907250.51 (2 CDs)

Geminiani, Concerti grossi (nach Corelli, op. 5); The Academy of Ancient Music; HMU 907261.62 (2 CDs)

Händel, Concerti grossi op. 6; The Academy of Ancient Music; HMU 907228.29 (2 CDs)

Händel, Concerti grossi op. 6, Nr. 1-3, 5, 10 und 11; The Academy of Ancient Music; HMX 2907228

Händel, Sämtliche Violinsonaten; Richard Egarr (Cembalo); HMU 907259

Marini, Curiose e Moderne Inventioni; Romanesca: Nigel North (Laute, Theorbe) John Toll (Cembalo, Orgel); HMU 907175

Pachelbel, Kanon und Gigue, Partie Nr. 1-6, Sechs Triosonaten; London Baroque, Charles Medlam; HMC 901539

Pandolfi, Sämtliche Violinsonaten; Richard Egarr (Cembalo); HMU 907241

Rebel, Violinsonaten; Richard Egarr (Cembalo), Jaap ter Linden (Viola da Gamba); HMU 907221

Schmelzer, Violinsonaten; Romanesca; HMU 907137

Tartini, La Sonata del Diavolo, Sonate a-Moll, Pastorale; HMU 907213

Taverner, Eternity's Sunrise; Patricia Rozario, Julia Gooding (Sopran), George Mosley (Bariton), The Academy of Ancient Music, Paul Goodwin; HMU 907231

Telemann, Zwölf Fantasien für Violine solo; HMU 907137

Uccellini, Sonaten; Romanesca; HMU 907196

Vivaldi, Konzerte für den Prinzen von Polen; The Academy of Ancient Music; HMU 907230

Phantasticus – Sonaten des 17. Jahrhunderts: Werke von Castello, Cima, Corradini, Fontana, Frescobaldi, Kapsberger, Pandolfi und Piccini; Romanesca; HMU 907211

Andrew Manze – Portrait: Werke von Bach, Geminiani, Händel, Marini, Pandolfi, Rebel, Telemann, Uccellini und Vivaldi; diverse Interpreten; HMX 2907278

Neu

Bach, Cembalokonzerte BWV 1052-1058, Trippelkonzert BWV 1044; Richard Egarr (Cembalo), Rachel Brown (Flöte), The Academy of Ancient Music, Andrew Manze (Violine und Leitung); HMU 907283.84 (2 CDs)



Foto: Richard Haughton

Ein eingespieltes Team: Andrew Manze und der Cembalist Richard Egarr.

Frau in Oxford verbringen. Zudem ermüdet ihn die zusehends schwierigere Terminplanung. Weil die finanziellen Mittel immer schwerer zu beschaffen sind, planen die Veranstalter oftmals nur noch unter Vorbehalt. Andererseits kann Manze mit einer gewissen Unsicherheit leben. Zu tun hat er immer. Seit jeher arbeitet er sowohl als Solist und Kammermusiker wie auch als Konzertmeister und Dirigent. Dazu kommen seine Aktivitäten als Radioautor und als Gastprofessor am Royal College in London. Manze, 1965 in Kent geboren und in Bedford, rund 100 Kilometer nördlich von London, aufgewachsen, hat vielseitige Ausbildung genossen. Mit elf, ein Jahr nach dem er mit der Geige begonnen hatte, wirkte der kleine Andrew bereits in einem Orchester mit. Mit zwölf spielte er seinen ersten „Sacre du Printemps“ und bekam Gelegenheit zum Dirigieren. 1983 bis 1985 war er Mitglied im Jugendorchester der Europäischen Gemeinschaft. Rosemary Rupperport, Manzes Geigenlehrerin in Bedford, unterrichtete gleichzeitig an der Royal Academy in London. Doch Eltern und Freunde rieten vom Musikstudium ab: „Sie meinten, ich hätte so viele Interessen, dass ich ein spannenderes Leben führen könnte, wenn ich einen anderen Beruf ausübte.“ 1983 ging Manze nach Cambridge. Drei Jahre lang studierte er klassische Philologie. Doch er geigte weiterhin.

Richard Egarr, der damals in Cambridge einen Studentenchor leitete und gerade das Cembalo für sich entdeckt hat-

te, hörte Manze eines Tages zufällig etwas von Schostakowitsch üben. Egarr ließ eine Barockgeige aus und ließ ein Konzertplakat mit Manzes Namen darauf drucken. Die Geschichte klingt gut erfunden. Doch Manze beteuert, genau so sei es gewesen.

Das Konzert in Cambridge wurde ein Erfolg. „Richard gab mir Aufnahmen von Reinhard Goebel zu hören, damit kriegte er mich“, sagt Manze. Er beschloss, doch noch Barockvioline zu studieren. Simon Standage an der Royal Academy in London und Lucy van Dael in Den Haag wurden seine Lehrer. Besonders geprägt haben ihn in dieser Zeit die Privatstunden bei Marie Leonhardt, der Frau Gustav Leonhardts. „Ich habe zu einem glücklichen Zeitpunkt begonnen“, meint Andrew Manze im Rückblick. „Leute wie Harnoncourt und Leonhardt, Standage oder Van Dael hatten die Pionierarbeit getan. Reinhard Goebel wurde zum Vorbild für mich, weil ich bei ihm jene Lebendigkeit fand, die ich ursprünglich in der neuen Musik gesucht hatte. Ich wollte unbedingt so eng wie möglich mit Komponisten zusammenarbeiten. Doch die meisten waren schon zufrieden, wenn wir ihr Stück spielten. Was genau sie eigentlich hören wollten, konnten die wenigsten erklären.“ Manze entdeckte, dass er bei der Barockmusik selbst zum Komponisten werden konnte, ja, musste: „Speziell in der italienischen Musik ist das Geschriebene ja meistens nur ein kleiner Teil des tatsächlichen Stückes. Corelli zum Beispiel

sieht auf dem Papier sehr sauber und ordentlich aus. Aber alle Beschreibungen sagen, er habe wild und leidenschaftlich gespielt. Genau da sind wir Musiker gefragt.“

70 Prozent einer Interpretation beruhen auf Phantasie und Vorstellungsvermögen, hat Manze im Begleittext zu sei-

Reinhard Goebel als Vorbild

ner Portrait-CD geschrieben. Er ist froh darüber, dass Barockmusik in den Händen von so „vielen starken Individuen“ heute so unterschiedlich klingt. Manze kann stundenlang schwärmen – von Mengelberg und Furtwängler oder von Itzhak Perlman und Thomas Zehetmair. Besonders begeistert ist er von Christian Tetzlaffs Bach-Solosonaten („so good, so intelligent“), die er bei einem Festival in Schweden gehört hat. „Ich spiele Barockvioline, weil ich den Klang und das Spielgefühl mag, nicht, weil ich glaube, es müssten unbedingt alte Instrumente sein. Kremer würde Biber lieben, wenn er sich die Mühe mit dem Umstimmen der Saiten machen würde. Ich finde es schade, dass sich die Musiker in diesem Repertoire heute so angreifbar fühlen. Thibaud oder Kreisler haben noch viel mehr Barockmusik gespielt als die Geiger unserer Generation.“

Soll also wieder alles erlaubt sein – Hauptsache, es klingt vital? Gibt es da nicht ein paar verbindliche aufführungspraktische Regeln? Bei aller Begeisterungsfähigkeit: Ein Anwalt des „anything goes“ ist Manze beileibe nicht. Der Abend, den er zusammen mit Richard Egarr beim Barockfest Münster gibt, beweist es. In vier Sonaten des exzentrischen Italieners Pandolfi de Mealli, veröffentlicht im Jahr 1660, kostet Manze – nun tatsächlich ein veritabler „Grappelli der Barockgeige“ – laszive Portamenti und ein expressives Vibrato aus. Hier, wo der Notentext kaum mehr als das harmonische Gerüst liefert, ist der geistreiche Improvisator in seinem Element. Die Geige säuselt und schabt, sie singt und schluchzt: Nie sind jene Pfeifgeräusche zu hören, die bei den empfindlichen Darmsaiten allzu leicht auftreten. Bei Corelli dagegen findet Manze einen warmen und schlichten Ton. Er zügelt sein Temperament, zieht ruhige weite Bögen. Corellis Schönheiten dürfen für sich

selbst sprechen. Von Marotten oder Manierismen keine Spur.

Diese stilistische Genauigkeit ist auch den mit allen erdenklichen Preisen überhäufte Aufnahmen anzuhören: nicht allein der mustergültigen Version der Händel-Sonaten, sondern auch so formelhaften Stücken wie den Sonaten von Jean-Féry Rebel. Manze pflegt sich Zeit zu nehmen, bevor er ins Studio geht. Erst aus der intimen Kenntnis möglichst vieler Werke eines Komponis-

ten nehmen die einzelnen für Manze unverwechselbare Züge an. „Anfangs scheinen die Stücke nahe beieinander zu liegen, doch je besser ich sie kenne, desto mehr sehe ich sie sozusagen als Personen und Individuen.“

In die Klassik und Romantik hat sich Manze bisher nur tastend vorgewagt. Bachs Solowerke spielt er bisher nur einzeln. Eine Aufnahme kann er sich „frühestens in zehn Jahren“ vorstellen. Auch um Corelli hat der selbstkritische Geiger lange einen Bogen gemacht: „La Follia“ hielt ich beispielsweise lange Zeit für allzu simpel. Erst als ich den rhetorischen Charakter dieser Musik akzeptieren gelernt hatte, fand ich den Zugang. ‚La Follia‘ ist wie eine sehr virtuose Rede. Der Inhalt mag nicht gerade umwerfend sein, doch die Form ist von mitreißender Demagogie.“ Überhaupt die Rhetorik: Der studierte Altertumswissenschaftler erinnert daran, dass die gesamte Literatur der Antike auf den Regeln der Redekunst basiert: „Sie wurde ja nicht stumm gelesen, sondern laut vorgetragen. Die Menschen erlebten sie hörend. Auch der Musikhörer kann die Noten nicht sehen. Er weiß noch nicht, wie das Stück ausgeht. Es ist so wichtig, sich das klarzumachen. Bevor man die Regeln der Rhetorik lernt, muss man deren Sinn verstanden haben: Als Musiker muss ich kommunizieren, ich muss die Zuhörer mitnehmen und ihnen intensive Gefühle vermitteln.“ ■

Internet

www.moens-artists.nl/manze
Manzes Agentur informiert über aktuelle Projekte und Konzerttermine.
www.aam.co.uk
Homepage der Academy of Ancient Music.
www.englishconcert.co.uk
Homepage von The English Concert.

DIE BESTEN AUFNAHMEN



...der Schallplatten-geschichte.
In der Wiedergabe-technik von heute.
Von Deutsche Grammophon.



RICHARD STRAUSS
Der Rosenkavalier
Gesamtaufnahme
Schech · Seefried
Böhme · Streich
Fischer-Dieskau · Chor
der Staatsoper Dresden
Staatskapelle Dresden
Dirigent: Karl Böhm
3 CD 463 668-2



WOLFGANG AMADEUS MOZART
Violinkonzerte Nr. 3 und Nr. 5
Anne-Sophie Mutter,
Violine
Berliner Philharmoniker
Dirigent:
Herbert von Karajan
CD 457 746-2



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonien Nr. 5 und Nr. 7
Wiener Philharmoniker
Dirigent: Carlos Kleiber
CD 447 400-2



MARTHA ARGERICH
Début Recital
Chopin · Brahms
Liszt · Prokofiev
CD 447 430-2

Erzähltes Leben - Karl Böhm



Das Selbstporträt des großen Dirigenten gibt es jetzt als einmalige Sonderausgabe für Schnellentschlossene kostenlos.*

Schreiben oder faxen Sie an:
Universal Classics „Karl Böhm“
Holzdamm 57
20099 Hamburg
Fax: 040-3087-2229

* Nur solange der Vorrat reicht.

Nähere Informationen unter:
www.klassikakzente.de

